Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 11 (1907)

Artikel: Neues Leben!

Autor: Strasser, Charlot

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572962

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

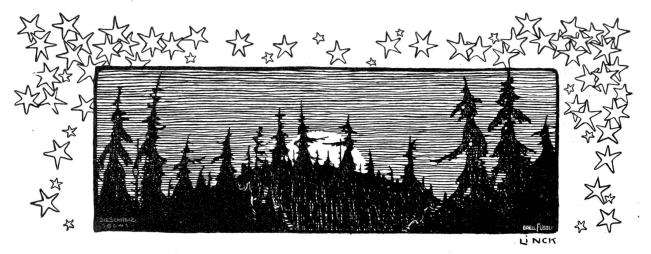
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



neues Leben!

Rachbruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Sieben Bigilien von Charlot Strafer, Bern. Mit feche Ropfleiften und einer Schlugvignette bon Ernft Bind, Bern.

V. Bigilie.

n meine ungestümen Träume gellte die Nachtglocke. Ein Dienftbote ftand unten.

"Der alte Dichter fürchtet sich vor seiner Ein-famkeit. Man hat mich nach Ihnen geschickt." Im Nu warf ich die Kleider über mich, und die

Ungft fturmte mit mir burch bie erichrocken wiederhal= lenden Gaffen. Es huschten schwarze Schatten vor mir her - fie überflügelten mich. Sie hatten mirre, verzweifelte Gebarben; fie maren wie Traume des Wahnfinns, bie meinen alten Dichter bedrohten. Gie fauften höhnend und foppend an mir vorbei; fie wollten auf den Wehr= losen herfallen: ber Schrecken — die Angst — die Selbstqual — sie gewannen die Macht über ihn, bevor ich zur Abwehr ihm zur Seite war. Da sauften fie wieder an mir zurück — Nein boch, es war mein eigener Schatten, ber vor bem gelben Licht einer Laterne wuchs und wuchs und ins Endlose mich überholte! Ich stürmte die knarrenden Stiegen hinauf. Mein Herz hämmerte in wilben Schlägen.

Da faß er am Ramin mit meinem Freund, ber alte Dichter, nicht anders, als wie ich ihn immer gesehen hatte — nur in seinen Augen ging ein unheimliches Flackern, burch einen grunen Lampenschirm fpielte bas Licht in seinen Bart und gab dem geifterbleichen Besicht ge=

fpenftische, grune Schatten.

Ich starrte in den Brand im Kamin und schaute das Aufschießen des Feuers und das Insichzusammenducken ber Flammen. Dann wieder fah ich nach ben Schatten im Gesicht des alten Mannes, und mit einem Mal schien mir alles wild und verwirrt an ihm - seine Bewegungen, ber Rlang seiner Stimme, die Folge feiner

Mein Freund erzählte später, man hätte ben Alten schreien und klagen gehört in seiner Rammer, um Er= barmen flehend vor einer schrecklichen Krankheit, die auf

Seine Mitbewohner hatten meinen Freund rufen laffen und ihm mitgeteilt, daß der alte Dichter beim Abendbrot von einem Jugendfreund geredet habe, ber erblindet war und beffen Krankheit so begonnen hatte, daß er die Farben nicht mehr erkannte. Erft fah er die grunen Wiesen nicht mehr, bann wurden die roten Biegelbächer zu Grau, bann schwanden die gelben Blumen

dahin, und endlich erlosch ihm auch des Himmels blaues Leuchten. Er war - als das lette graue Licht ent= flohen — ins Krankenhaus gekommen und hatte balb nachher hand an fein Leben gelegt.

Und wir - mein Freund und ich?

Wir hatten uns so schön geschmeichelt, aus unserer Jugendüberfraft das Alter verjungen zu konnen, burch unsere Besuche und Pflege wieder Leben zu bringen und Glauben an Menschen und Sonne. Nun burften wir zusehen, wie unfer hoffender Wille scheiterte an ber Machtlosigkeit eines Verzweifelnden, der fich nicht einmal seiner Träume mehr erwehren konnte. Nun hatte ber Wahn ihn gepackt, daß zu dem Alter noch die Krankheit über ihn gekommen sei, daß ihn seines Freundes furchtbar

Geschick auch betroffen habe, daß er erblinden muffe! "Ge kommt auf meine Augen gu," ftohnte ber alte Mann, "wie eine graue schwermutsschwangere Wolke! Bon allen Seiten machft es und machft und wirft feine Schatten auf alle Farben. Ich schreite in einem niebern schwarzen Gang, tief, tief in ber Erbe Mitte, und nur in unendlicher Ferne scheint ein verglimmenbes Enbe bes Tages. Das ift das lette, was von der Welt mir noch leuchtet. Ich werbe das Grün ber Bäume nicht mehr erkennen: im Bleiglang ber Sonne hangen reglos bie Blätter. Ich schaue bie Farben ber Blumen nicht mehr. Grau blüben meine roten Geranien und Rosen und Relfen. Die gelben Levkojen blühen verftaubt, und bie strahlenden Löwenzahnmatten bammern im Grau bahin — Die blauen Glyzinen verloren bas Licht, grau klettern fie an den grauen Mauern bes Saufes, in ewigem Ginerlei Graues in Grau! Und ihr follt mich nicht täuschen und sollt mich nicht länger betrügen! Sabt Erbarmen mit meinem Alter! Spottet nicht mei= nes Elends! Laßt mich verberben! Ich sehe nicht mehr ... Ich suche die Farbe und finde das Grau! Nacht laftet auf mir, daß ich ersticken muß!"

Wir versuchten ihm heitere Weisen zu erzählen, wir versuchten es mit behutsamem Spott, wir versuchten

ihm zu drohen und ihn zurechtzuweisen. "Blind bin ich geworden! Blind! Ich sehe nichts mehr!" schrie er dazwischen in grenzenlosem Jammer, und — über seinen Augen lagen die Liber krampshaft geschlossen.

Wir versuchten, ihn auf seinem Stuhl niederzuhalten — er wehrte uns ab, er schlug nach uns, er drängte uns mit der Kraft des tollen Tieres zur Seite. Er stürzte zum Fenster, er riß die Flügel auf, daß sie klirrend zersprangen, er riß die hölzernen Fensterläden auße einander, er sprang auf den Sims!

Wir sahen ihn sturzen - - -

Mein!

Bitternd ftand er im Fenfter mit weiten, ftarr

offenen Augen.

Der kalte Nachtwind war ihm entgegengefahren, und der Mondschein leuchtete wie Tageslicht von den Bergen da drüben herein.

"Und ich febe boch! Und febe wieder! Und erkenne

die Welt!"

Dann fant er in meines Freundes Urme.

Drüben ragte ber Mond hinter ben Bergestämmen herauf, und die Tannen standen vor ihm wie ein Zug von Siegern, die dem Licht ihre Schwerter entgegenstrecken und hell aufjubeln in die ewigherrliche Welt!

VI. Bigilie.

Die folgenden Wochen brachten aufregende Zeit über

Nicht, daß wir um bes alten Mannes Leben wachen mußten: seit jener letten vom Tobeshauch burchwehten

Nacht war er wie umgewandelt.

Ein fieberhaftes Leben loberte in ihm auf. Ruhelos irrte er von einem Orte zum andern, ohne Unterbruch lachte und redete er. Aber seine Reden waren ungestüm wie das Wetter im Lenzmonat und vermochten keinen Gedanken zu hemmen. Bissig und scharf waren sie, und niemand blieb von ihnen verschont, sodaß alle, die nicht wußten, daß der Schatten über ihm war, ihm zu Feinden wurden. Immer einsamer blieb es um ihn, die außer und beiden keiner mehr sich seiner erinnern mochte.

Wir gingen Abend um Abend zu ihm hinauf. Wir suchten auf seine Gedanken einzugehen und sie in den Willenskreis der unsrigen zu bannen. Er sprach von seinen begonnenen Werken, an denen er wieder arbeiten wolle. Wir waren glücklich, daß er solcherweise sprach; aber zu einem wirklichen Schaffen kam es nie: müde

war fein Geift und mude fein Bille!

Und nach jener Zeit, da sein Rennen so wild und so erregt war, kam wieder trauriges Dunkel über ihn, daß er stundenlang in seiner Einsamkeit an den gleichen Fleck vor sich hinstarren und in ein schwarzes gähnendes Loch hineinsehen konnte. Verhaßt und unerträglich schien ihm aufs neue das Leben.

Das war an jenen Abenden, da wir ihn hinaussholten, mit ihm der sterbenden Sonne entgegenzuschreiten. Wenn er klagte, sangen wir frohe Lieder, sodaß er versstummen mußte, um unserem Jubel zu lauschen.

Das waren die Abende, da die Sonne lohend hinter die Bäume am Himmelsrand sank und lachende golsdene Tänze zwischen den Schatten einhergaukelten. Die Sonnenstrahlen haschten durch die Zweige nach unsern Liedern — das gab ihnen dann den lebenbejahenden Klana.

Das waren die Abende, da wir auf einer einsamen Bant am Seeufer sagen. Silberne Wellenkamme floffen

in- und auseinander zu unsern Füßen, und es schien, als ob der Mond am Himmel nur so bahinrase — aber das machten die Wolken, die vom Winde gehetzt ihm entgegenglitten. Dann wußten wir immer neue Märchen von unserem Lieben, und mochten sie noch so gewohnt und allen gemein sein, dei Mondeszauber hatten sie verträumten, herrlichen Klang.

Das waren die Abende, an denen der Regen leise an die Fensterscheiben klopfte und wir die dustenden Wachskerzen andrannten. Kleine rote Schirme lagen vor den Flammen und warfen ein weiches lebensfrisches Licht. Wein Freund saß am Klavier. Ich spielte die Geige. Seine hände glitten über die weißen Tasten und zauberten Sänge von Sehnsucht und Freude, von Verlangen und Sieg! Und meine Geige klang zu seinem und meinem Herzen.

Dann wich der Schatten von der Seele des alten Mannes, dann wurde er still, ganz still, und unsere Töne wiegten ihn leise ins Träumen. Wir lösten bes hutsam seine Schuhe; wir trugen ihn auf sein Lager und überließen ihn dem Wunderarzte, dem Schlaf.

Das waren die Abende, an denen wir selber zu Aerzten wurden. Und unsere Jugend, die wir niemals verleugnen wollen, hatte die Gewalt eines unsichtbaren Stärkestromes, der Stunde um Stunde, da wir mit dem alten Manne zusammengingen, voller Kraft und Lichtstrahlte, ohne daß wir selber darum wußten. Aber das Alter duckte sich vor dem Strom in die äußersten Winkel des Körpers. Es vermochte nur noch kleine Schatten in kleinen Gedanken zu lassen. Zoll um Zoll schlich es in sich zurück und gab der weißen Hoffnung Raum und dem sonnengoldenen Glauben.

Das waren die Abende, die wir mit dem alten Dichter verbrachten durch viele Monate hindurch, an benen er froh und mutig ward, an benen er wach wurde

von langer laftender Altersnot!

Wir haben bem alten Dichter einen reichen Gönner gefunden.

"Es wohne sich hell am Seenfer," so hat er uns eben geschrieben. Er will uns in die Augen sehen.

"Stirbt als Erlöser die Sonne nicht, Berklärter im Sterben denn je im Leben? Ich preise trunken Leuchten und Licht!

Rings flüstert's, was alles ber Tag vollbracht. Sin Dankesgebet bem sonnigen Geben bringt fieghaft burch selbstherrliche Nacht.

Ich schreite in Traum, in Wunderland. Fremd-eigenste Beisen mich umschweben, die all mein Sehnen so tief erkannt!"

So fang mein Freund in die Abendglut.

Der alte Dichter saß unter ber steinalten Eiche und schaute, wie am himmel die scharlachroten Wolken ersloschen. Der Wiederschein war gleich einem stillen Glühen tief aus dem Grunde des Sees. Bon der Ferne her glitten weiche Gesänge. Eine schwarze Barke mit grünen und roten Lichtern strich an uns vorbei, grüne und rote Schlangen glitten von ihr aus funkelnd ins Wasser.

"Was ware der Jugend Herrlichstes?" unterbrach

ber alte Dichter unsere Traume.

"Die Freundschaft! Denn sie ist der Liebe vor= nehmste Urt. Rein und begehrend gleich der Liebe, weil



unsere Sinne von ihr die Gegenliebe fordern — nur find wir uns ber Sinnlichkeit nicht bewußt.

Aber ich suchte die Freundschaft zu breien Malen in meiner Jugendzeit, und ebenso oft verlor ich den Glauben daran.

Ich hatte, wie mir die schwarzen Locken ums Gessicht spielten und ich noch kurze Hosen trug, einen Lehrer, den ich mit der ganzen Indrunst erwachender Männslichkeit verehrte. Er hieß mich zu sich kommen. Er nahm mich auf in seiner stille, eigengeschaffene Welt. Die lag in einer kleinen Stube; darin hingen an einer Wand alte Stiche, die einen wunderlich vertrauten Dust außsströmten. Eine andere Wand bedeckten Teppiche, und der Fußdoden mit Decken auß Turkestan und Smyrna war weich gleich einem mooßbewachsenen Waldweg. Wenn ich eintrat, sah der Lehrer von seiner Arbeit auf, und sein Gesicht war wie im Sonnenglanz. Denn er plaus derte mit meiner Knabenseele. Ich saß zu seinen Füßen und lauschte zu ihm empor. Er weitete meine Sinne, daß sie die Schönheit suchten.

Mein Freund mar ein ftarter Mann und hatte viele Neider. Die sorgen dafür, daß einer, der aus vollen Sänden geben könnte, die Fäuste schließen muß, um die flaffende Meute abzuschütteln. Da gab es unter an= bern einen Stubenten mit matten eingefallenen Augen. Sein Geficht war fahl und fein Gang ber eines Beibes. Er blieb auf ber Strafe stehen und sah mir nach, und eines Tages hielt er mich an. Ich haßte ihn, ba er auf mich herabredete. , Er komme, mich zu warnen; ich hätte einen falichen Freund, der mich Dinge lehre, bie einen Kindersinn verwirrten Ginige Tage später bielt mich ein Geiftlicher an, ber aussah, als ob fein Leben eine stete falsche Buge sei. , Gine innere Stimme gebiete ihm, mich zu warnen. Es gebe in ber Stadt einen Heiben, sagte er, , ber gar bie griechischen Weisheits- lehrer verehre. Und solche seien gemeingefährlich und ber Jugend Berderben!' Da bäumte ich mich auf wider solches Gerede, da ging mein Herz über vom Preis meines ge-liebten Lehrers. Schwärmerische heiße Worte rebete ich, wie sie ein Knabe findet, der eben aus der Rindheit erwacht . . . Der Geiftliche aber schaute mich mitleibig an und - ging gur Schulbehörde. Nicht einer kannte

bas Leben meines Freundes; aber es war genug, daß ein Lehrer sich seiner Schüler in vertrauter Freundschaft annahm und daß er ein Verehrer der Griechen war, um ihn von dannen zu treiben.

Lange Nächte weinte und schluchzte ich bitterlich und empfand zum ersten Mal die Niedertracht der Bielen, die nach allgemeinen Maßen Moral und Außergewöhnsliches messen und beurteilen.

Das war meine erfte verlorene Freundschaft.

Ich ward Student, und meine Sehnsucht hoffte bort auf ihre Erfüllung, wo alles die Freundschaft sucht, bei den Studentenverbänden. Auf ihren bunten Wappenschilbern steht die Freundschaft, und ihr drittes Wort heißt Bruderschaft!

O über diese Freundschaft und Bruderschaft!

Sie gewöhnen die jugendfrische Seele, in wahllos geselligem Berkehr zu versanden und zu verslachen, statt in sich den Menschen und Künstler zu vertiesen! Aber auf die Kunst, auf die Schönheit im Leben, soweit sie sich nicht bezahlt macht, wird immer von oben herabsgeschaut; denn wir leben, um Geld zu verdienen!

Es kommt mir vor, ich hätte eine Zeit lang in einer Gesellschaft von Molchen und Salamandern verbracht. Wir lagen am Sumpf in der Sonne und schnappten nach Zeitvertreib, und die Feuersalamander sonnten ihre Farben. Die sammetschwarzen Molche sagten: "Wir sind die Stübe unserer Religion!" und die Arolotl, die eine politische Bedeutung hatten, weil sie aus Mexiko stammten und mit ihren Brüdern dort im Kartell waren, die meinten: "Suff und Jux! Glux!" Denn sie hatten zuviel Sumpswasser getrunken.

Wenn sie nicht ihrem Berufe nachgingen, alle die Schwanzlurche, das Fressen und Saufen zu lernen, so pflegten sie die Geselligkeit oder besser: sie verwandten all ihre kostbare Zeit darauf, in einem dunkeln seuchten Winkel zu liegen bei Kartenspiel und anzüglichen Reden, um im ereignislosen Einerlei den verdumpfenden Geist reizen zu lassen durch die Spielgier. Die Salamander, die mehr Interessen hatten — denn sie pslegten außer dem Bruderschafttrinken auch den Gesang — versuchten zu quaken; aber ihre Stimmen waren angegriffen vom Sumpsgebräu, und sie konnten ihren Jünglingswert nur durch

tieffte, erschredlichfte Cone beweisen ... Und bie Freundsichaft?

Die Olme — bas waren bie allerfeinsten; benn sie saßen immer in ber Kneipe, sobaß sie bas Tageslicht nicht mehr vertragen und ihre Augen nicht mehr gebrauschen konnten; aber bas war gerabe bas Bornehme — Also bie Olme sagten:

"Die Freundschaft ... Jestatte mir!... ist eine Erziehung zum ... Sehr anzenehm!... zum formvollensbeten Umgang mit geistig Tieferstehenden ... Prost! Jes

statte mir nachzukommen

Die rosenroten Olme, bie waren so vornehm, baß fie ganz burchsichtig aussahen; aber bas kam, weil fie

nur in der Nacht lebten - die sagten:

"Bei uns lernt man den Anstand" — sie sagten "Ans st-and"; denn das klang vornehmer — "den Ansst-and, sich dem Alter und der besitzenden Damenwelt in Sittssamkeit zu nahen." Und dann fügten sie verlockend und blinzelnd hinzu: "Und man lernt, wie man der Liebe am ungefährlichsten frönen kann!"

D ihr edeln Olme!

Aber alle die Molche, Salamander, Axolotl und Olme lagen in der Feuchtigkeit ober Feuchtfröhlichkeit, wie sie das nannten, und blinzelten einander an:

,Wir muffen einen Berein haben,' fagten fie, ,um

unsere Karrieren zu sichern!"

"Wir geben Satisfaktion!" machten die Feuers molche, die einen roten gebietenden Bauch hatten. "Wer glaubt nicht, daß alle Gerichtsbarkeit in den Händen von frühern Brüdern unserer Gemeine ist? Wer?"

Burschen heraus! 's sagten die rosenroten Olme; sie sahen aber fast weiß aus, so vornehm waren sie. Wir schlagen uns nicht! Aber die Aerzte kommen von uns

und wirken für uns!'

"Tretet ein! Tretet bei uns ein, 'schrieen bie Salamanber; , benn alle Lehrstellen sind in unserem Machtbereich!"

"Suff und Jur! Glur!" machten alle bie andern Schwanzlurche; benn sie hatten zuviel Sumpfwasser gestrunken

Um wieder von meinen Studentenjahren zu reben," unterbrach sich der alte Dichter, "gewiß, manche luftige Stunde brachte der studentische Frohsiun, manche Freude der Berkehr mit vielen klugen und lachenden Menschen! Aber wo hinaus kann der jugendliche Lebensmut, der Welt und Menschen hochachten will, wachsen und stark werden, wenn unsere leichteste Zeit, da wir schaffen können an uns, vergeudet wird, wenn gleich in unsern besten Jahren Rohheit und Tierheit großgezogen werden und die Jugend verkommen soll im Streben, möglichst ohne wahre und weite Geistesbildung und mit fremder Hise die Höhen der gesellschaftlichen Ordnung zu erschleichen?

Darin fand ich die zweite herbe Entfäuschung meiner Jugend, daß ich Brüder suchte und statt ihrer die Berachtung für jene fand, die das Wort , Freund 'in ihrem

Schilde gligern laffen.

"Unversucht ist unersahren!" dachte ich und suchte weiter nach Freundschaft und diesmal nun in der großen Menge derer, die sich die freien Studenten nannten. Denn dort wähnte ich Zeit und Mut, die für große Ziele arbeiten wollten und für das allgemeine Wohl.

Aber ba war die Arbeit für andere schon ein Gingriff

in die Rechte der Freiheit, da waren der Einzelbegierden zuwiele, die sich im Freiheitsbrange — oder war es die Denksausheit? — nicht fügen konnten. Jeder redete wohl für und über alles; aber keiner übernahm die Arsbeit für alle. Und die Freundschaft, die ich in gemeinsamer Arbeit erwerben wollte, war nirgends zu finden.

Aber die Feindschaft! Denn, so einige Leute zussammentraten, die als Künftler ober Weltverbesserr sich betätigen wollten, kam die ganze Horde der nichtstuenden Lächerlichmacher und fing an zu grinsen und mit Steinen zu wersen. Statt besser zu machen, alles verneinen; denn das erfordert am wenigsten Geist — statt mitzuwirken, With hinter Spielkarten am Wirtstisch!

Und nirgends war Neid und Miggunft und Nicht= verstehenwollen so fehr im Gefolge der Freiheit wie

unter ben Stubenten.

Biertrinken und Kartenspiel! Und die übrige Zeit bem Berufsftudium!' Zwischen diesen Dingen war für die Freundschaft und Schönheit wenig Raum!

Im Alter aber wird das Herz rauh und verschloffen und gibt sich nicht mehr hin " — — —

Nach biesen Worten schwiegen wir lange.

Es lag immer ein harter Zug in den Vorwürfen bes Alters über eine verlorene Jugend.

Und doch war in uns der Widerspruch und war in uns der Glaube:

"Ihr vergaßet jene Stunden, da einsame Menschen zu zweien gehen! Ihr vergaßet den Dank der Nehmenden zu den Gebenden und das Glück des Gebens und Empfangens! Es finden sich immer die Menschen — seien sie gleichen Alters oder an Jahren verschieden, seien sie aus einer großen Einheit oder gestrennt durch die Ordnung der Welt — immer werden Menschen sich sinden, die einander zu geben wissen, die Seite an Seite dahinschreiten, die sich in wundersam heiligen Stunden die Geheimnisse ihrer Seele bekennen müssen, die Hand und Sonnenschein machen und die Schönheit der Welt erleben! Eine Freundschaft, die, je heiliger sie wird, immer mehr der Liebe gleicht und nur da Leben und Glut verliert, wo der gesellige Verkehr uns zwingt, die Schwächen der Freunde viel zu oft vor Augen zu haben, statt in seltener heiliger Liedesstunde nur das Herrlichste des Freundes, das er in sich birgt, zu empfangen!"

In einem dunkeln Blau lag der See unter uns, daß wir in einen unermeßlichen Abgrund zu sehen versmeinten. Die Sterne spiegelten sich in der Tiefe gleich glübenden Augen, und es war, als ob Tränen hinunter in die Fluten fielen — Tränen des Zornes und Tränen

der heißen Freude!

Hinter uns zitterten kriftallene Glocken gegennander.

Ein Diener hatte Wein hergetragen und neben zwei brennenben Kerzen auf den Tisch gestellt. Es hob ein Funkeln an vor den flackernden Flammen, und wir sahen die köstlichsten Ebelsteine darin: Topase und Amethyste, Rubine und Diamanten, und all ihre Strahlen durchsbrangen unsere Herzen wie heiliges Lieben!

Und da war es, daß mein Freund zu fingen begann: vom Wein und der Freundschaft und von des Lebens unergründlicher Schönheit! Und die Blätter der fteinalten Eiche rauschten. Und die Gläser klangen hell und

zitternd vor Freude!

In einem Winkel ein kleines Gelage. Glühende Sonne als Ende vom Tage. Glocken klingen und läuten.

Häufer am Rhein in steinernem Schweigen. Schleier von Rauch, die zum himmel aufsteigen. Bellen klingen und läuten!

Sterne von Schaum im Wein aus dem Süden. "Laß die Gedanken doch trinken, die müden!" Bläser klingen und läuten!

Fern von der Luft und ferne dem Leide! Unbewußte, du himmlische Freude! Herzen klingen und läuten!

Ich schau meine stillen Gebanken in einem Glase mit Wein. Die Träume wuchern und ranken sich tief in mein Sinnen hinein.

Mir war verlassen und wehe.
So fremd und häßlich und kalt
ichien, was ich im Heute sehe —
Und meine Jugend wird alt!
Alch was! Gleich glühenden Funken

Ach was! Gleich glühenden Funker durchleuchtet Bergangnes die Nacht. Erinnerung macht mich trunken — Der Wein, mein Liebster, lacht!

Die grünen Römer läuten hell — Liebfrauenmilch, du goldner Quell! Bon fernher flingt es leise aus, wie Tanz und Lieb der "Fledermaus". Kings reden Menschen still für sich.

Rings reben Menschen still für sich. Wir trinken tief und wunderlich, und langsam gleitet Wort um Wort von unsrem vielen Lieben fort.

Die Freunbichaft sei ber Sinne Heil! Die Lust ein ganz bescheidnes Teil! So klinge, klinge, Feuerwein! Laß uns der Liebe Priester sein!

Wir sind schon weit hinter Mitternacht und haben gelacht, so toll gelacht! Wir haben tief in den Becher geschaut. Unser Glück war still, unser Lachen laut! Und Wein und Rausch! Das Leben ein

[Glang! Ein fonnenvergoldeter Blütenkrang! Ein Traum, der lichte Berheißung enthält! Der Jugend die Liebe! Der Liebe die Belt!

Das Leben geht im keinen Raum und heißt ein wunderholder Traum, wenn auf den Weg wir Rosen ftreuen und unter Tränen uns noch freuen! Mit Kinderaugen laßt uns schauen, die nur das Reine glauben können, wie andre Leid und Segen bauen! Und Freude laßt uns andern gönnen! Im Dunkel führt uns selbst genug der eignen Seele Tand und Trug. Wohin sich unsre Wege drehen:

Ich will nur Freude, Freude sehen!
Ich will verstehen statt verdammen,
und lieben will ich mehr denn hassen und alles Häsliche von Flammen
ber Schönheit übergluten lassen!

Lette Bigilie.

Es war in bes Berbstes golbener Zeit.

Der alte Dichter hat uns rufen laffen, bevor wir von ihm scheiben muffen. Sein vom Kampf und ber Arbeit gemeißeltes Gesicht mit den stahlgrauen Augen und dem schneeweißen Haar ist wiederum ein Bild seiner urwüchsigen Kraft.

Er hat neuen Mut gefunden; er glaubt an die Freundschaft! Er lacht auf den Tod, er liebt das Leben!

Er las uns ein neues Lieb, bas erfte wieber seit langen schweren Jahren, und wie ein Siegesgebet klang seine Stimme über ben mitbrausenden See:

Es war die große Neidgier im Land. Die giftige Seuche ging Schritt um Schritt und nahm den Gram als Feldherren mit. Doch so noch der Dichter die Lieder fand,

Doch so noch der Dichter die Lieder fand, war lebender Jubel aus aller Mund. Berzweifelnde wurden an Worten gesund.

Der Neid sah die Freude und hetze ben Haß. Der trübte ben lichten lauteren Klang

und färbte ihn mutlos und todesbang.
Es kam, daß der Sänger das Klingen vergaß.
Und am sterbenden Lied der Dichter starb?
Hoi, wie er dem Tod um die Freude warb!
Er schaute des Weltalls farbige Kraft.
Ihm berauschte des Meeres Brausen den Mut.
Ihn erwärmte des Sonnengolds Apenglut.

Er jauchzte den Glauben, der Lebendes [ichafft.

Gleich einem ewigen Wasserfall von den Felsen toste der Wiederhall: "Ich bin die Verheißung! Ich bin das [Lieb!

Ich bin ber Glaube, ben Schönheit beschieb: Es mag auch die Freude jum Guten

[vergebn, Die Liebe gum Leben bleibt ewig bestehn!"



Rachbrud berboten. Alle Rechte vorbehalten.

Roman von Johanna Siebel, Zürich. (Fortsetung).

er

er Wagen hat die beiden Frauen mittlerweile aus den engen holperigen Straßen einer kleis nen Stadt ins offene Land hinausgeführt.

Feiner Regen stäubt nieber und legt ein häßliches Gehänge über die Gegend. Gespenstisch strecken die Bäume ihre nackten vielfingerigen Arme in die Luft. Zuweilen streifen die Zweige melancholisch das Gefährt und scheinen es aushalten zu wollen.

Mary fährt fort, aus einer unerschöpflichen Lebenbigkeit tausend Fragen hervorzuholen und auf französisch und englisch an den jungen Gaft zu richten, Fragen, die Dora in ihrem halbbenommenen Zustande so gut und so schlecht beantwortet, wie sie kann. "Bielleicht ist es die fremde Sprache, die mich verwirrt," benkt sie bei sich, in einem schwachen Versuche, über das unerklärlich Bange ihrer Empfindungen ruhiger zu werden.

Aber das leere Gefühl der Enttäuschung will nicht weichen; die Freude, die sie vor dem Wiedersehen empfunden, ist davongeschlüpft und will sich nicht zurückbitten lassen.

Jest sagt Mary: "Uch, Dora, ehe ich es vergeffe, bu hast boch nichts bagegen, mit ben Kindern in einem Zimmer zu schlafen? Molly, die Kinderfrau, ist heute nachmittag fortgegangen. Sie war von einer etwas ab-